Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 98 (2021)

Vorwort: Geleitwort
Autor: Utz Tremp, Kathrin / Gemmingen, Hubertus von

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GELEITWORT

Die Corona-Pandemie hat sich insofern auf die Freiburger Geschichtsblätter des Jahres 2021 ausgewirkt, als letztes Jahr unser Vortragsprogramm nicht wie geplant durchgeführt werden konnte und deshalb für die Publikation weniger Artikel als sonst vorlagen. Die Redaktionsmitglieder mussten also selber zur Feder greifen, was Juri Auderset, Hubertus von Gemmingen und Kathrin Utz Tremp denn auch taten. Ernst Tremp, ehemaliger Präsident des Deutschen Geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg, hat die traurige Pflicht übernommen, die Nachrufe auf unseren langjährigen Schriftleiter Joseph Leisibach und unseren Altpräsidenten Hugo Vonlanthen zu verfassen, die uns beide letztes Jahr verliessen; dabei werden, bei aller Trauer, auch schöne Erinnerungen wach. Zudem begann die Planung der nächsten beiden Jahrgänge: 2022 wird der 99. und 2023 der 100. Band der Freiburger Geschichtsblätter erscheinen, doch mehr sei dazu noch nicht verraten.

«Ad fontes – Zu den Quellen» war ein Leitspruch der Humanisten, der auch heute noch zu beherzigen ist. Was für die Geschichtsforschenden die schriftlichen Quellen sind, sind in der Archäologie die Bodenfunde. Zwischen diesen beiden Ansätzen kann es zu Widersprüchen kommen, auf die Kathrin Utz Tremp in ihrem Beitrag über «Holz- und Steinhäuser in der spätmittelalterlichen Stadt Freiburg» eingeht. Dabei zeigt sich, dass der Alleingültigkeitsanspruch der Archäologie angesichts der Textquellen wie ein Kartenhaus in sich zusammenfällt. Anhand eines umfangreichen Archivmaterials weist die Autorin nach, dass die von Gilles Bourgarel verkündete «Versteinerung» Freiburgs im 12. Jahrhundert in Wirklichkeit ein Prozess war, der im frühen 15. Jahrhundert noch längst nicht seinen Abschluss gefunden hatte.

Hubertus von Gemmingen lässt uns an sieben Alpenreisen teilhaben, die der Freiburger Historiker, Schriftsteller und Pamphletist Franz Kuenlin (1781–1840) am Ende seines Lebens in vier Bändchen mit dem Titel «Historisch-romantische Schilderungen aus der westlichen Schweiz» veröffentlichte. Die Wanderungen führen nicht selten ins Greyerzerland, und der Autor übernachtet vorzugsweise im Gasthof zum Tod – vermutlich ein Missverständnis für Mohr, frz. maure – in Bulle. Die Berra erscheint bald als Berra, bald als Birrenberg, und der Erzähler nimmt Anstoss daran, dass die Welschen, die «alle Namen verderben», den Käsen- oder Kesselberg als Cousinber (Cousimbert) bezeichnen. Neben viel Romantischem und Pantheistischem wird auch Historisches mitgeteilt; so ärgert sich der Erzähler über brachliegende Allmenden,

die noch nicht aufgeteilt und privat bewirtschaftet werden. Der Artikel ist reich mit zeitgenössischen Abbildungen illustriert, die dieses Jahr auch die Motive für den Bildstreifen des Bandes liefern.

Auch wenn sich Juri Auderset in seinen «Streiflichtern aus der Kultur- und Sozialgeschichte der Alkoholfrage» auf die Zeit zwischen 1850 und 1950 beschränkt, liegt die Aktualität der von ihm behandelten Problematik auf der Hand. Das Spannungsfeld zwischen dem Alkohol als Genussmittel und als Gift ist auch heute noch virulent. Dabei muss man nicht so weit gehen wie der Basler Gustav von Bunge, der 1886 etwas naiv meinte, «einer vollständigen Beseitigung aller alkoholischen Getränke [steht] lediglich der brutale Egoismus im Wege», doch «schliesslich siegt immer die Selbstlosigkeit. Das lehrt die ganze Weltgeschichte.»

Als Werbegeschenk verteilte Landkarten: mit dieser Strategie suchte die Genfer «Pharmacie Principale» von 1916 bis in die 1930er-Jahre den Absatz ihrer Produkte zu fördern. Der Kartenspezialist Marino Maggetti kann in seinem Beitrag über die «Topographischen Karten der Pharmacie Principale de Genève» erstaunliche Schätze präsentieren. Europa, die Schweiz und alle Kantone wurden mit Drucken in hohen Auflagen bedacht. Die erhaltenen Blätter stellt der Autor ausführlich vor. Haben von der Freiburger Kantonskarte nur drei Exemplare überlebt, so sind andere Karten völlig verschollen. Was man in den Privathaushalten nach einer gewissen Zeit entsorgte, fand leider keinen Weg in öffentliche Sammlungen.

Mit «Clavaleyres und seinem Territorium» befasst sich Jean-Pierre Anderegg aus aktuellem Anlass: Am 1. Januar 2022 wird die bernische Gemeinde Teil von Murten und damit freiburgisch. Der 1 km^2 grosse Weiler ist ein Musterbeispiel für die Entwicklung von der klösterlichen zur weltlichen Oberherrschaft. Seine Geschichte, Flurverfassung, Einwohner und Grenzen werden vorgestellt, und natürlich dürfen die Grenzsteine nicht fehlen. Die ehemals 39 Steine veranschaulichen das Interesse des Kantons Bern an seinen Exklaven, deren Grenzen unmissverständlich zu markieren waren.

Kathrin Utz Tremp und Hubertus von Gemmingen